

Der "gerechte Krieg" : zur Geschichte einer aktuellen Denkfigur [Georg Kreis (Hg.)]

Autor(en): **Troxler, Walter**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **57 (2007)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tradition historique où la rivalité entre les sexes a souvent relégué les femmes dans les travaux les moins prestigieux et les moins rémunérés. Les auteures parlent de «micromagnétismes» (p. 102) horizontaux et verticaux: les femmes se regroupent dans certains métiers avec une forte connotation féminine, et n'accèdent que rarement au sommet de la hiérarchie, le prestige étant réservé aux hommes.

Autre genre de prestige, la citoyenneté se construit tout au long du XIX^e siècle sur l'exclusion des femmes. Avec l'introduction du suffrage universel en 1848, le droit de vote devient un attribut naturel masculin. Les auteures développent plus longuement le Sonderfall suisse, puisqu'il est le premier pays à accorder le droit de vote aux hommes et le dernier à l'accorder aux femmes. Sans expliquer les raisons de cette étrangeté, elles remarquent que les opposants avancent toujours les mêmes arguments: destruction de l'ordre naturel des sexes et déliquescence de la famille.

Les auteures prônent une action volontariste pour favoriser le retour de la civilité afin de permettre à la mixité de répandre ses bienfaits, celui notamment d'«activer la diversité» (p. 149) et de devenir un modèle d'organisation humaine. Encore faudrait-il, d'une part, que notre perception du monde se dépouille de sa binarité, ce qui ne semble pas acquis vu notre soumission au diktat binaire de l'informatique, à tous les supports médiatiques et à la science dont les hypothèses heuristiques demeurent binaires. D'autre part, l'activation de la différence, en l'occurrence sexuelle, rencontrerait une force d'inertie puissante parmi les femmes mêmes, puisqu'elle s'inscrit dans le débat féministe encore vif entre essentialistes et universalistes. L'appel des auteures apparaît dès lors comme un vœu pieu peu adapté à la disposition réelle des composantes de la société.

Il est regrettable que Corinne Chaponnière et Martine Chaponnière se soient presque exclusivement référées au modèle historique français et à la classe aisée de la société qui semble mieux documentée. Karin Hausen, notamment, décrit l'importance de l'apport féminin à la survie de la «maisonnée», qui représentait une communauté de production, (das ganze Haus) des petites gens; en outre, la séparation des sphères semble d'autant plus nette que les personnes concernées évoluent dans une catégorie sociale élevée. Les femmes «du peuple» entretenaient de multiples réseaux (village, quartier, parenté) et n'échappaient pas à la promiscuité quotidienne (marché, boutique, fêtes, messes, ...).

Cela dit, cet ouvrage extrêmement stimulant nous sensibilise à une problématique actuelle et ouvre la perspective à de nouvelles études, principalement sociologiques, sur les aléas de la mixité dans notre société, dont le développement ou au contraire la régression nous renseigne sur l'état réel de notre idéal d'égalité sexuelle.

Nadine Boucherin, Fribourg

Georg Kreis (Hg.): **Der «gerechte Krieg». Zur Geschichte einer aktuellen Denkfigur.** Basel, Schwabe, 2006, 173 S.

Diese Aufsatzsammlung als Produkt einer interdisziplinären Vortragsreihe zum Thema «gerechter Krieg» vereinigt verschiedenste Ansatzpunkte zu dieser komplexen und wiederum aktuellen Thematik. Der Historiker G. Kreis erörtert die klassische Dreiteilung des Rechts Krieg zu führen, das Recht im Krieg selber und das Recht des Siegers und des Verlierers, also die Situation nach dem Krieg. Der Krieg als Mittel der Konfliktlösung ist geächtet, die humanitäre Intervention im Rahmen der UNO erscheint als der noch mögliche gerechte Krieg. Mit der Deklaration der Achse des Bösen versuchte Bush, seinen Krieg als gerechten zu verteidigen.

Aus der von H. Münkler vertretenen politikwissenschaftlichen Sicht wirkt ein solcher Krieg vielmehr als imperialer denn als gerechter Krieg, weil Recht vom Standpunkt des Stärkeren aus definiert wird. Die Asymmetrie der Macht und der eingesetzten Mittel scheint sich im Rechtsverständnis fortzusetzen. Sehr ausführlich wird das Thema unter dem völkerrechtlichen Aspekt von A. Peters abgehandelt. Nach der historischen Einführung wird die Frage der zwischenstaatlichen Gewaltanwendung im Rahmen der UNO skizziert und mit Fallstudien von humanitärer Intervention und Fällen von Selbstverteidigung belegt. Bei der Frage der Legalität der militärischen Gewalt wird zumeist nur die Frage der Verhältnismäßigkeit diskutiert, da das UN-Mandat die Legalität sicherstellt. Mit der Aufnahme der Lehre des «gerechten Krieges» in das Völkerrecht wurde die moralische Frage zu einer rechtlichen, was nicht verhindert, dass bei schwachen rechtlichen Gründen wiederum moralische ins Feld geführt werden.

Aus theologischer Sicht setzt W. Palaver beim Zusammenhang von Gewalt und Religion ein und fährt dann mit der gewaltfreien Tradition des Christentums fort. Dies führt zum Widerspruch im Begriff «gerechter Krieg», der zwar einige Chancen, aber weit mehr Gefahren in sich birgt. Konsequenterweise muss die Frage des gerechten Friedens gestellt werden und danach, was die Kirche diesbezüglich für einen Beitrag leistet.

A. Zumach befasst sich als politischer Publizist mit der komplexen, teils gar widersprüchlichen Situation der UNO. Seit den Ereignissen vom 11. September wird vieles anders gesehen: die Selbstverteidigung wird fast grenzenlos, die Frage der Gewaltanwendung zunehmend durch die Macht des Stärkeren beantwortet. Die USA stellen sich eigenmächtig über die UNO und verunmöglichen es, dem Völkerrecht Nachachtung zu verschaffen. Nach wie vor ungelöst ist die Frage, wie bei innerstaatlichen Konflikten mit Verbrechen gegen die Menschlichkeit oder Völkermord vorzugehen sei. Auch hier scheinen staatliche Interessen vor den Ansprüchen des Völker- oder Menschenrechts zu stehen. Wie verworren die Situation im Krieg der USA gegen den Terror oder die Achse des Bösen ist, zeigt Th. Scheffler aus islamischer Sicht, indem er darauf hinweist, dass auch islamische Staaten sich auf die Defensive berufen, so dass Defensive gegen Defensive steht. Dass die Defensive auch aus islamischer Sicht sehr ambivalent sein kann, zeigt der Autor durch Belege aus dem Koran, wobei der schwergewichtig darauf hinweist, dass das menschliche Leben zu schützen sei, dass es verboten sei, Unschuldige oder Zivilisten zu töten, oder dass gar Muslime Muslime töten. Da die Defensive grundsätzlich bejaht wird, ist es auch hier die Frage des Masses.

Der Philosoph O. Budelacci nimmt sich der Kriegsrhetorik der USA an und zeigt, dass durch die Entmenschlichung des Gegners – Achse des Bösen, Kampf gegen den Terror, Schurkenstaaten – das eigene Handeln ohne weitere Erklärung als gerecht erscheint. Wer dann noch den Anspruch erhebt, einen gerechten Krieg zu führen, darf sich sehr vieles oder gar alles erlauben. – Eine empfehlenswerte, höchst aktuelle Sammlung von Aufsätzen mit vielen weiterführenden Literaturhinweisen.

Walter Troxler, Inwil